

Der Dichter: Kannst du mir erklären, Meer:

Holger Drachmann:

Wozu in der Welt ich rings und strebe?
Weshalb ich Spruch ^{Götz} und im Innern bebe,
Vergesse die Mahlzeit und starre hernieder,
Fühl kaum noch die kühlen durchfrorenen Glieder,
Lehre mich werden gleich dir,
Und schau mich beständig bedacht
Tiefrollendes Meer!
Zu fassen all deine Größe und Macht,
Zu schaffen aus deiner Sturmmelodie
Im Kampfe mit Niedrerem hier
Gern lauschen deinem Gesange.
Mir ein Stück deiner Größe gib mir,
Ein Stück deiner Größe gib mir,
Ach, Sie bleibe mein strahlend Panier,
Dass niemals im Kampfe mir bange.
Wie Rausch du aus meinem Gesange:
Ob Gewinn, ob Gewinn,
Dass Lehre mich werden gleich dir!

Das Meer:

Götz

"Du fragest! Um Antwort bin ich schier bang.
Nur wenig versteinert ich von Dichtung und Sang,
Doch liegt dir alles allem an meiner Meinung:
Nun wohl, wozu rings und streb ich hinauf,
Der Wind und ich in Vereiningung?
Wir folgen beständig den alten Lauf,
Und brausen und rausen und heulen und pfeifen,
Und würden gewiss es schwerlich begreifen,
Wenn jemand uns mahnte: Halt ein!
Ich singe mein Lied und woge darein,
Bin meist auf der Fahrt, und selten in Ruh.
Wir sind auf der Reise - was schert uns das Land? -
Und fragen niemals: Wozu?"

Aus dem Buche:
 "Feuer im Nebel" von Hans Friedrich
 Blunck. Alfred Janssen, Hamburg)

Hans Friedrich Blunck:

"D e r S e g e l m a c h e r" *Jote*

Hein Krogmann, der Decksjunge, stand an der Reeling und weinte vor sich hin. Er war auf seiner ersten Reise, und wer hat da nicht das Gefühl, als fahre er in die Welt hinein, immer tiefer und tiefer, so weit, dass man niemals wiederkehren kann....

Acht Tage war er heute unterwegs, der alte Lotse Krogmann hatte ihn selbst an Bord gebracht, und doch fühlte er, als sei er eine Ewigkeit fern vom Haus, als müssten schon viele Jahre vergangen sein, seit er zum letzten Mal die Füße unter Mutters Tisch gestreckt hatte.

Was hatte Heinz Krogmann auch alles ausstehen gehabt in den Tagen ! Er wischte mit dem Handrücken durch die bitter strömenden Tränen. Die Steuerleute hassten ihn, weil sein Vater ein Freund des Kapitäns war, und die Matrosen machten ihnen es nach, einer wie der andere natürlich ! Besonders der rote Segelmacher tat, als wäre der Junge ganz allein zu seinen Diensten da, quälte ihn, wo er nur konnte, liess ihn von früh bis abends scheuern, Taue spliessen, Kombüsen reinigen und Segel waschen, - alles Arbeiten, die Hein Krogmann sich ganz anders vorgestellt hatte, wirklich ganz anders !

Wenn nur der Kerl nicht da wäre ! Der Junge wischte sich die letzte Träne ab und dachte nach. Er hatte zwei Leichtmatrosen schimpfen hören, denen die Arbeit auch viel zu viel war, und die abenteuerlichsten Pläne gingen durch seinen Kopf. Er dachte an den Engländer, wo die Matrosen einmal einen Steuermann über Bord geworfen und den Portugiesen, auf dem die Mannschaft den Kapitän auf einer einsamen Insel ausgesetzt haben soll.... So hatte er wenigstens in verschiedenen Büchern gelesen!

Sie: Heute nicht - vielleicht morgen - oder übermorgen !

Der Dritte: Ich werde immer auf Sie warten, ich werde davon träumen, wie ich Sie im Arm halten werde - schauen Sie doch nicht so erschreckt, liebste, schönste Frau - nur einen Tango lang werde ich Sie im Arm halten und dann mein ganzes Leben von Ihnen träumen....

Steward: (Stimmen verklingen) *Z*

Er: Haben Sie meine Frau nicht gesehen, Steward ?

Steward: Die Gnädige Frau ist mit Monsieur Dudet dort am Promenaden-
deck.

Er: Mit diesem widerlichen Don Juan ! *Wahre am Klücker*

Steward: Es wird ~~auch schon~~ ^{drückt} ein bisschen kühl. Der Wind hat aufgefriecht. Im Vertrauen, Herr, es dürfte heute noch ein heftiger Sturm kommen. *Wunderlich ?* (sehr eindringlich und überredend) Ja, Herr, Monsieur Dudet ist sehr gefährlich für Frauen - verzeihen Sie meine Vertraulichkeit, ich meinte nur, weil ich ihn von einer früheren Reise her kenne..... Da hat er auch eine ^{Abenteurer} Dame....

Er: (unterbricht) Und Sie glauben wirklich, dass heute noch schlechtes Wetter zu erwarten ist ?

Steward: Bestimmt, Herr. Der Koch hat es gesagt und der hat eine Narbe vom Krieg her, das ist der beste Barometer.

Er: So ein niederträchtiger Kerl !

Steward: Wer ? Der Koch ?

Er: Nein, dieser geschniegelte Affe, der Monsieur Dudet. Und der gefällt den Frauen !

Steward: Verzeihen Sie nochmals, Herr, wenn ich unbescheiden bin - ich fahre schon lange als Steward auf Schiffen - ich beobachte gut, ich kenne die Männer und kenne die Frauen und ich habe auch schon einigemale gesehen, wie schrecklich solche Seereise

Das Schiff war wieder hochgekommen, mit all dem Rumoren und Stampfen. An Deck sprudelten nur mehr verirrte Wasserarme. Ich tat im Herzen, was man äusserlich gesehen in die Hand spucken nennen würde und öffnete. Nicht Hals über Kopf, aber eilig - zuerst den oberen und rasch den zweiten Teil - dann raus ! - Nacht, Brausen, Chaos, harte imponierende Wirkung des Gegensatzes.

Wo ist wo ? Das Schiff hat nun die Nase gegen den Sturm gerichtet und reitet; aber die Launen und die tausendfältige Kombination der Wellenmassen sind unberechenbar. Da - aus blaugrünem Halbdunkel kommt eine heran. Wo soll ich hin ? Ich entschliesse mich zu einem Husarenstück, ich torkle hinüber zum Galgen, verstemme mich zwischen ihm und der Reeling, fasse nach einer Kette am Scherbrett - ich bin bereit. Aber es kommt nur Spritzwasser. Soll ich dem Frieden trauen ?

Vor donnert es über die Back. Ein harter Stoss, als wäre ein Felsblock gegen den Bug geschleudert worden, lässt das Schiff bis ins Mark erzittern. Ich fühle wie das Vorschiff tief geht. Und dann kommt er herangerollt, mit dem Getöse der Katastrophe, der donnernde Brecher, der den Dampfer - - - Ja, was macht er mit ihm ? Kommt jetzt das Ende ? - Ich weiss es nicht ! Ich hänge in den Ketten des Scherbretts, verklemme mich bis zum Zerschneiden und dann bricht die Sintflut über mich herein. Wie lange es gedauert hat, kann ich nicht sagen. Ich erbrach das geschluckte Wasser kunstvoll im Augenblick. Und ich überlegte nicht lange. Die Steuerbordseite auf der ich stand, war jetzt Luv, die Wasserreste strömten nach Backbord hinüber. Ich lief nach vorn zu der eisernen Leiter am Dom, ergriff die Sprossen und enterte auf. - Es ist dann nicht weit zur Brückentür, die in den geschützten Steuerraum führt - eine Stufe, zwei Schritte, zwei Stufen, vier Schritte; hier oben ist nichts mehr los, höchstens Spritzwasser oder einmal - - Halt ! gebietet er, der hier oben der Stärkere ist. Freundchen, du hast schon vergessen, was Wind-

"Sagen Sie, erinnern Sie sich nicht der "Renard" ? Nicht ? Freilich hat sich die Sache ja auch schon vor vielen Jahren zugetragen. Die "Renard" war ein Kreuzer, der, man weiss nicht weshalb, untergegangen ist; ein schmales, langes Fahrzeug, dessen Rumpf kaum über das Meer hervorragte, während die drei Masten hoch emporstiegen, als ob sie dem dunklen Wasser entfliehen wollten. Die "Renard" ist an einem schönen, windstillen Tage in See gegangen und ist niemals wieder zurückgekehrt. Statt ihrer kam ein Zyklon, der die ganze Küste verwüstete. Aber dieser Zyklon war mit keinem anderen zu vergleichen, er kam von rechts nach links, während es eine bekannte Tatsache ist, dass seine Brüder im Indischen Ozean unfehlbar ihre Bahn von links nach rechts ziehen. Ich hatte das damals seltsam gefunden, dann aber dachte ich nicht mehr daran. Es fiel mir erst wieder ein, als mir einmal ein Holländer, den ich in einer Rauchstube Tonkins traf, versicherte, dass es eine ganz besondere Art von Wirbelstürmen am Meere gäbe, von lebenden Wesen geleitete Zyklone; man erkenne sie daran, dass sie allen Naturgesetzen Hohn sprächen, von Norden kämen, wenn man sie von Süden her erwartete, und nach rechts gingen, wenn man vermute, dass sie ihren Weg nach links nehmen würden, kurz, dass sie immer ihrem eigenen Kopfe nachgingen. Diese Stürme aber, erklärte mir dieser Holländer in der Tonkiner Rauchstube, sind Kundgebungen böser Geister. Sie sind es, die den Schiffen die grösste Gefahr bringen.

Während ich dem Manne zuhörte, ging es mir plötzlich durch den Sinn, dass der Zyklon, der der "Renard" verhängnisvoll geworden, einer dieser lebenden Stürme gewesen sein müsse. Ich beunruhigte mich aber weiter nicht deshalb.

Die Zeit verging und niemand beschäftigte sich mehr mit der "Renard". Niemals hatte man irgend etwas von ihr gehört. Es gab nur einen Beweis ihres Unterganges. Ein Segler hatte eine Planke aus dem

Ich beugte mein Haupt und seufzte schwer,
Und klagend umrauscht mich das gurgelnde Meer.
Da streichelt mich eine Hand so weich:
"Willkommen in meinem Gewässer und Reich!"
Die Hand war zart und zart war der Laut.
Ein Weib stand vor mir so hold und traut,
Mit Augen so treu, so heiter und blau,
Sie lächelt, als ob sie das Herz mir durchschau.

"Freund!" sprach ihr sanfter Blick, "Dir bangt?"
Dich hat doch so oft hernieder verlangt.
Wenn die Sonne versank am blauenden Meer,
Da trieb es dich Heimatlosen oft her.
Wenn in herbsthellen Nächten die Sternschnuppe sank
Riefst du mich beim Namen so sehnsuchtskrank.
Nun sankest du selbst wie ein strahlender Stern,
Lösch aus nun dein Sehnen beim Meerweibe fern." -

Da führte sie mich in ihr Muschelschloss,
Begrüsst mich als ihres Reiches Genoss.
Sie hatte ein einziges Buch nur gekannt,
Das A-B-C-Buch der Liebe genannt.
Sie sah, wie in einem Wrack es einst lag,
Dess' Besitzer ertranken am Hochzeitstag.
Wir lasen zusammen, ich wurde so klug,
Der Meerfrau Sprache begriff ich im Flug.
Vergass die Menschen, die Erde sogar,
Vergass mich selbst, weil ich bei ihr war.

Der Dritte: Ahnt der Mann, dass ich hier am Schiff engagiert bin, um für das Amusement der Passagiere zu sorgen ?

Steward: Er hat selbstverständlich keine Ahnung. - Uebrigens, wir

Sie: müssen vorsichtiger sein, ich fürchte, man ist auf unsere Privatgeschäfte schon aufmerksam geworden. Der Zahlmeister

Er: hat mich gestern gefragt: "Was haben Sie denn immer mit unserem Maitre de Plaisier für Geheimnisse abzumachen ?" Also Vor-

Sie: sicht, Dudet. Starr nicht so auf die kleine Frau da hinaus, die hat keinen Blick mehr für dich, die sieht ja nur ihren Mann....

Er: (Musik, zuerst ganz laut, dann gedämpft bis zum Schluss: ein venetianisches Lied)

Er: Prost, Liebste ! Auf unser Glück !

Sie: Auf unser Glück, Robert ! - Ach, diese wunderbare Nacht. Das Funkeln der Sterne und das Meer ! Das herrliche Meer ! Weisst du, Robert, dass ich dem Meer unrecht getan habe. ~~Das ist mir langweilig....~~


Er: ~~Nein ! Man muss es nur verstehen.~~ Es ist immer anders und immer neu....

Sie: Höre, Liebster, ein venetianisches Lied - Venedig ! Dort habe ich zum ersten Mal das Meer gesehen - auf unserer Hochzeitsreise...

Er: Auf unserer "ersten" Hochzeitsreise. - Findest du nicht, dass die zweite schöner ist ?

Sie: Damals kannte ich dich nicht so - ich habe dich doch bis vor wenigen Stunden noch nicht richtig gekannt, ~~habe nicht gewusst, was für ein Mann du bist~~ und wenn der fürchterliche Sturm nicht gekommen wäre...

(Spruch als Nachwort) :



Dunkeln muss der Himmel rings im Runde,
Dass sein Sternenglanz zu leuchten wage;
Stürmen muss das Meer bis tief zum Grunde,
Dass ans Land es seine Perlen trage;
Klaffen muss des Berges offene Wunde,
Dass sein Goldgehalt ersteh zutage;
Dunkle Stunden müssen offenbaren,
Was ein Herz des Grossen birgt und Klaren.

* * * * *

*